

Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2021)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Irène Häne-Ebneter

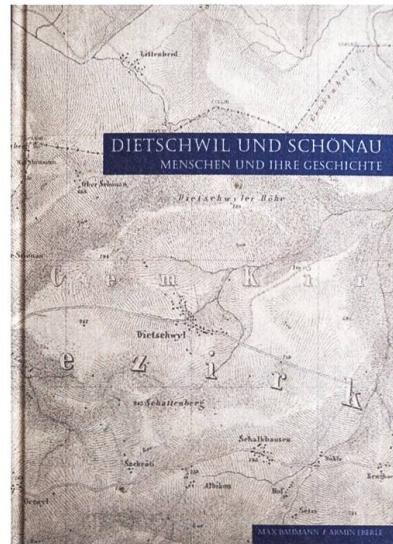
Dietschwil und Schönaу – Menschen und ihre Geschichte,
von Max Baumann und Armin Eberle, Appendix-Verlag, Ba-
zenheid 2019, 275 S. + 2 Karten

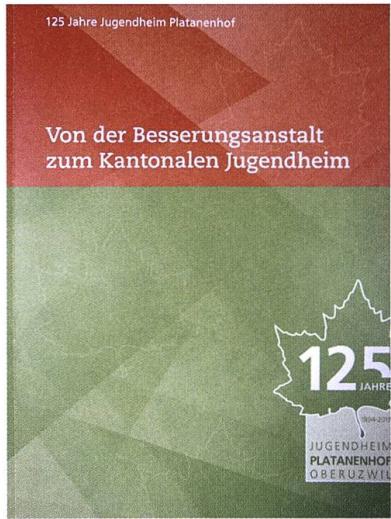
Eine lange Entstehungsgeschichte geht dem im Dezember 2019 erschienenen Ortsgeschichtebook «Dietschwil und Schönaу» voraus. Vor 30 Jahren bereits legten die beiden Autoren Max Baumann und Armin Eberle den Grundstein zu diesem Werk: Im Staatsarchiv St. Gallen wurden wichtige Quellenbestände ausgewertet. Dabei konnte aufgrund einer Urkunde von 827 die Ersterwähnung von Dietschwil unter der Bezeichnung «Thiotmarisvilare» festgestellt werden.

Ausgehend von einem einzelnen Hof entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte das stattliche Dorf Dietschwil und die Weiler Ober- und Unterschönaу. 1759 zerstörte ein Dorfbrand 40 Gebäude. Aus dem Haufendorf wurde allmählich ein Strassendorf. Die Wohnhäuser und Scheunen gruppierten sich beidseits entlang der Strasse.

Das umfassende Buch ist in 16 Kapitel gegliedert. Sie beleuchten aus verschiedenen Blickwinkeln die Siedlungsentwicklung. Diese wurde durch Epidemien, die Kindersterblichkeit, Hungersnöte und die zwei Weltkriege wesentlich beeinflusst. Die Kapitel Heimindustrie, Handwerk und Gewerbe, Schulwesen, Brauchtum und Sprache, Dorfvereine, Kapellgenossenschaft zeigen auf, dass Dietschwil sich zu einem lebenswerten, aktiven Dorf im Westen der Gemeinde Kirchberg entwickelt hat. Was aus einem Dorf, einer Dorfgemeinschaft wird, hängt wesentlich von den Bewohnerinnen und Bewohnern selber ab. Sie gestalten die Zukunft.

Mit diesem geschichtlichen Gedächtnis wurde nicht nur Dietschwil und Schönaу ein grosses Geschenk gemacht, sondern auch der ganzen Gemeinde Kirchberg als unterstem Toggenburger Mitglied.





Von der Besserungsanstalt zum Kantonalen Jugendheim – 125 Jahre Jugendheim Platanenhof, von Oliver Schneider und Heinz Looser, Oberuzwil 2019, 63 S.

Aus Anlass des 125-jährigen Bestehens der Institution sollte auch ein Beitrag zur Aufarbeitung der Heimgeschichte entstehen. Unter der Projektleitung der Historikerin Verena Rothenbühler verwirklichten die beiden Autoren die Publikation. Interviews mit Bezugspersonen, mit konkret involvierten Zeitzeugen des damaligen Platanenhof-Alltags, sind in diese Heimgeschichte eingeflossen und geben Einblick in die bewegte Zeit.

Oliver Schneider zeigt die Entwicklung von einer Besserungsanstalt zum Kantonalen Jugendheim auf. 1889 stimmten die Mitglieder der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen der Gründung einer Anstalt für «die Rettung verwahrloster Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren» zu. Verwahrlosung kam einem von gesellschaftlichen Normen abweichenden Verhalten gleich, dessen Ursachen die Gesellschaft in der mangelnden Fürsorge und Erziehung der Eltern sah. Doch führte eine Verwahrlosung von Jugendlichen unweigerlich zu Delinquenzen, Kriminellen?

Der Autor spürt der enormen Entwicklung und Veränderung der Begriffe Moral, Erziehung, Fremdplatzierung, Straffälligkeit nach und füllt damit eine wichtige Lücke in der Geschichte der Verwahrung von Jugendlichen.

Dass sich in 125 Jahren auch der Heimalltag wesentlich verändert hat, stellt der Historiker Heinz Looser in den Mittelpunkt. Die Lebensskizzen von eingewiesenen Jugendlichen, «Platanenhöflern» in den 50er- und 60er-Jahren, berühren. «Arbeit erzieht» – diese Haltung prägte die ersten Jahrzehnte. Ab den 1930er-Jahren wurde die Arbeit durch Ausbildung ergänzt. Berufe konnten gelernt werden, wenn auch oftmals die Wahl aufgezwungen wurde. Auch die Freizeitgestaltung bekam einen Erziehungswert: Sport, Bastelkurse, kulturelle Veranstaltungen brachten Höhepunkte in den Alltag. Strafe, Beziehungen im Heim, Beziehungen zur Aussenwelt, Austritt und Leben nach dem Heim sind weitere Themen, welche das Bild einer 125-jährigen Heimgeschichte vervollständigen.

Die Jubiläumsschrift bringt Außenstehenden ein verschlossenes Thema auf gut recherchierte und breit beleuchtete Weise näher.

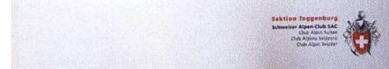
150 Jahre SAC Sektion Toggenburg – Festschrift, von Hanspeter Kalt u. a., Schneider Scherrer AG, Bazenheid 2020, 80 S.

Die Gründung der SAC-Sektion Toggenburg war eingebettet in landwirtschaftliche, touristische und alpinistische Entwicklungen. Erste Einkehrmöglichkeiten und Unterkünfte für Berggänger entstanden vorerst im Appenzellischen rund um den Alpstein. Mit der Gründung einer Sektion des Schweizer Alpenclubs im Toggenburg hegte man die Hoffnung, Zugänge zum Säntis aus dem Toggenburg verwirklichen zu können. Am 13. März 1870 wurde die SAC Sektion Toggenburg gegründet. Als erster Präsident amtete der Bezirksförster J. Hagmann aus Lichtensteig. Die folgenden 75 Vereinsjahre wurden durch den Aktuar Josef Näf in drei Heften chronistisch festgehalten. Dieses schriftliche Gedächtnis diente als wertvolle Grundlage für die Festschrift. Die Sektion Toggenburg machte Hochs und Tiefs durch. So stand der SAC aufgrund unterschiedlichster Meinungen über die Ausrichtung an der Hauptversammlung 1902 kurz vor der Auflösung. Neue Präsidenten prägten forthin die Vereinszeit, die Mitgliederzahl erhöhte sich. Die bergsportliche Förderung lag allen am Herzen. Die Kriegsjahre 1939 bis 1945 hatten spürbare Auswirkungen auf die Klub-Tätigkeit. Umso mehr wurde in den darauffolgenden Jahren die Kameradschaft gepflegt. Zahlreiche motivierte Tourenleiter boten ein interessantes Jahresprogramm an. Mit Vorträgen an Monatstreffen wurden diejenigen Mitglieder angesprochen, welche nicht aktiv in den Bergen unterwegs sein konnten. 1964 wurde erstmals über eine sektionseigene Klubhütte – die Zwinglipasshütte – gesprochen. Erst zum 100-jährigen Bestehen der Sektion Toggenburg konnte die Hütte auf dem Zwinglipass eingeweiht werden. Bereits 1991 wurde sie erweitert. Der Hüttenraum wurde immer enger, und die Infrastruktur kam an Grenzen. 2007 wurde energetisch aufgerüstet, dann im Jahre 2010 folgte eine neue Küche, und im Juni 2017 wurde mit einem grossen Umbau begonnen. Anlässlich der «Hötteträgte» 2018 konnte die Hütte im neuen Gesicht eingeweiht werden.

Die Festschrift beleuchtet in verschiedenen Kapiteln Themen, welche den SAC beschäftigten und in Zukunft noch verstärkt berühren werden: die Kulturpflege mit Vorträgen, das Bergrettungswesen und – immer wichtiger – Umweltaspekte (Schutz der Fauna und Bergflora, Klimaerwärmung und Landschaftswandel). Dafür war eine grosse Zahl Mitwirkender verantwortlich, welche mit ihrem Wissen und ihren Fachkenntnissen wertvolle Teamarbeit leisteten.



150 Jahre SAC Sektion Toggenburg



150 Jahre SAC Sektion Toggenburg – eine Vereinsgeschichte, die möglichst vielen Leserinnen und Lesern zugänglich gemacht werden sollte.



Ich muss Ihnen schreiben – Mailroman über eine Liebe am Lebensabend, von Peter Gross und Helga S. Giger, orte-Verlag, Schwellbrunn 2019, 116 S.

Wir kennen von verschiedenen Schriftstellern den Briefwechsel – ein schriftliches Hin und Her. Dieses Buch lebt vom Mailwechsel zwischen Frau und Mann. Zwei noch unbekannte Personen schreiben sich Mails: Mit «Sehr geehrte Frau B.» eröffnet ein Thomas H. den Reigen einer Annäherung. Er, pensioniert, Witwer, hat sie an der Vernissage ihrer Ausstellung gesehen und ist von ihren Bildern und Skulpturen auf eigenartige, unerklärliche Weise berührt worden. Er muss ihr schreiben – nicht als ehemaliger Museumsdirektor, sondern als Privatier, welcher mehr über die Person hinter den Kunstwerken erfahren möchte. «Sehr geehrter Herr Thomas» – so antwortet sie. Vor wenigen Wochen hat sie sich von ihrem Mann getrennt. Die damit verbundenen schmerzlichen Konsequenzen haben ihre künstlerische Tätigkeit und auch ihre intellektuellen Beschäftigungen gelähmt. Und trotzdem ist sie von dem «fremden» Brief beeindruckt. Das Spiel des Hin und Her beginnt – ein langsames Sichvortasten, – annähern von zwei Persönlichkeiten, welche einen eigenen Erfahrungsricksack tragen. Die beiden Protagonisten lassen in ihr Innerstes blicken. Wir erfahren viel von ihren Ansichten über Kunst, Religion, Philosophie, über das Leben allgemein. In 46 Mails, in 46 Schritten sind sich Thomas und Celine nahe gekommen. Sie haben die letzten Lebensjahre fast bis zum Ende zusammen verbracht – jedes an seinem Ort. Die Mails «waren Briefe, Briefe, die man nachlesen konnte, die daran erinnern, was wir zusammen gedacht, zusammen gelesen, zusammen erlebt haben...». Körperliche Einschränkungen haben am Ende den Mailwechsel verunmöglicht. Zurück bleiben zwei Menschen mit einem unermesslichen Geschenk. Nach dem Tod von Thomas findet seine Tochter im Nachlass die 46 Mails.

Das Autorenpaar erwähnt im Prolog, dass die Geschichte gewisse autobiografische Elemente birgt. Peter Gross, im Toggenburg geboren, studierte Soziologie, Nationalökonomie und Betriebswirtschaftslehre in Zürich und Bern. 2016 erhielt er für seine Publikationen den Grossen Kulturpreis der St. Gallischen Kulturstiftung. Helga S. Giger wurde in Frankfurt am Main ge-

boren und studierte in Heidelberg und Karlsruhe. Seit 1961 lebt sie in der Schweiz. In Flawil führte sie zwanzig Jahre die Kulturinstitution «Nachtcafé Flawil», schrieb und schreibt Prosa, Gedichte, Lieder und Kabarett-Sketchen.

Das schmale Buch birgt Kostbares, stellt Fragen, öffnet Denkweisen. Es ist – passend zum Inhalt – sehr schön gestaltet, mit einem grünen Leseband.

Das Mädchen mit dem Pagenschnitt von Beatrice Häfliger, Wolfbach-Verlag, Basel, Zürich, Rossdorf 2019, 215 S.

Es sei ein Entwicklungsroman, schreibt der Verlag auf der Rückseite des Buches. In der Tat entwickelt sich vor unseren Augen ein Mädchenleben im Vorschulalter. Im Aargauischen, in sehr einfachen Familienverhältnissen, wächst Eva mit sieben Geschwistern auf. Sie ist die Jüngste. Sie glaubt, sie sei die letzte ungewollte Frucht ihrer Eltern – Eltern, einst leidenschaftlich und jetzt sich immer fremder werdend. Vater wird zum Einsiedler und Mutter zum Feldweibel.

Eva ist nicht wie die anderen Kinder. Sie ist feinsinnig, zeigt offene Sinne für all die Klänge und Farben in der Natur. Sie liebt es, verträumt zu schlendern nach dem Kindergarten. Dann ist das Leben schön und reich. Von ihren Schwestern hingegen wird sie als lästiges Gepäckstück herumgeschoben. In der Natur vergisst sie sich, die Zeit, die Sorgen. Der Nachbarshund Rexli ist ihr Freund. Mit ihm kann sie herumtollen, frei und unbeschwert sein. Sein Unfalltod bringt Eva zum Erstarren. Der Mut zur Bewegung ist geraubt. Sie zieht sich zurück, lässt sich nicht aufmuntern, wirkt bockig, trotzig, hat Tobsuchtsanfälle. So gerät sie immer mehr in eine Spirale der Unangepasstheit – zu Hause, im Kindergarten, später in der Schule. Sie wird nicht verstanden. Dabei strengt sie sich so sehr an. Sie will alles recht machen, sie will von allen geliebt werden. Aber der Ruf eilt ihr voraus. Ihre Lehrerin hält an dem Urteil fest, dass aus dieser Familie nichts Rechtes nachkomme.

Der Roman öffnet ein trauriges Kapitel einer unglücklichen Kindheit, welche weit ins Erwachsenenalter nachwirkte.

Die Autorin, Beatrice Häfliger, wohnt seit 1990 in der Hügellandschaft des Toggenburgs, im Neckertal, wo sie sich intensiv mit Modellieren, Bildhauen, Schreiben und Zeichnen auseinandersetzt. Sie hat sich mit feinen Zeichnungen ihrer Kindheit angenähert. Diese sind im Buch eingestreut als stille Zeugen. Der Debütroman wurde von den Kantonen Aargau und St. Gallen unterstützt.

